Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz

Band: 13 (1918)

Heft: 3

Artikel: Die Maske ist heruntergerissen!

Autor: Balabanoff, Angelica

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-351529

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

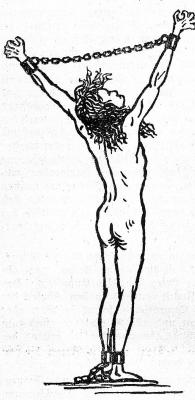
Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Volk der Arbeit, fasse Mut Und wahre deine Rechte. Erkämpft der Freiheit heilig Gut Bleibt nicht mehr länger Knechte. Im harten Kampf ums täglich Brot Bergiß nur nicht das Worgenrot!

Marie Meier, Hundwil.

Die Maste ist heruntergerissen!



"... Die Enttäuschung war das Gräß= lichste, ber Abmarsch. Der Krieg nicht. Nur der Abmarsch war eine Ueberraschung. fie lächeln konnten und Rosen werfen, daß sie ihre Männer bergeten, ihre Kinder bergeben, ihre Buben, die fie taufenmal ins Bett gelegt, tausendmal zugestreichelt, gebect, aus sich selbst ausgebaut, das war die Nakarraschung. Daß Ueberraschung. fie uns hergegeben ha= ben daß sie uns geschickt haben schickt. Weil jebe sich geniert hätte, ohne etnen Helben dazustehen; das war die gro-Be Enttäuschung.

Andn. Lagko: "Menschen im Krieg"*

Unter den Frauenrechtlerinnen und den sentimentalen Weltverbesseren, die

auf die Ursache der sozialen Leiden, Ungerechtigkeiten und Ungleichheiten weder eingehen konnten, noch wollten, war es Mode, zu behaupten, alles würde ganz anders aussehen, wenn die Gesetze und die ganze Gesellschaftsordnung nicht von den Männern allein, sondern auch bon den Frauen mitberaten und mitbestimmt wären, und das speziell in bezug auf die Friedens- und Ariegspolitik, auf die Annahme und Ablehnung von Kriegsfrediten und dergleichen mehr. Je mehr die Kriegsgreuel wuchsen, se unbeschreiblicher die vom Kriege verursachten Leiden und Verwijfungen wurden, zu je größerem Märthrertum er die Menschheit — die Frauen, die Kinder, die Muttersöhne verurteilte - um so öfter behauptete man von bürgerlich-paztfistischer Seite, daß so ein Frevel, so ein Hohn auf die Mutterliebe und das menschliche Leben nicht möglich wäre, wenn die Frauen politische und juridistische Gleichberechtigung befäßen. Die Frauenrechtlerinnen haben aus der Menschenmehelei Kapital geschlagen, als Entschädigung für die von den Frauen gebrachten Opfer und erlittenen Qualen, als Entschädigung für die von ihnen geleistete Arbeit haben sie das Wahlrecht verlangt und bereits in England erhalten. Das erste, was die hitigen Suffrageten getan haben, war, die gute Meinung, die die einfältigen Spießbürger von ihnen gehabt, Lügen zu strafen und diejenige zu befräftigen, die wir Margiften von unseren "Schwestern" stets gehabt. Haben doch die neuen Bürgerinnen erklärt, bebor fie noch an die Ausilbung des neuen Rechtes getreten, sie würden vor allem für die Miierten eintreten und kämpfen, und zwar bis aum - - Tode. Der englische Staat soll beruhigt werden: die neuen Wählerinnen werden keinesfalls seine Ariegspolitik stören oder trüben, wie ein Mann werden die Frauen alle für den Sieg der Alliierten ihren Stimmzettel und ihr Leben opfern. Ebenso würden die deutschen Frauen erklären, falls auch fie das Stimmrecht erhalten würden, daß fie — — vis zum Tode für den Sieg der Zentralmächte, für die Unterdrückung der russischen Revolution stimmen und kämpfen werden. Logischerweise würden Kriegskredite bewilligt und durchhalterische Reden auch von Frauen in den Parlamenten gehalten werden, auch sie wie ihre männlichen Kollegen werden durch Gesetze und Resolutionen, durch Budgetbewilligungen und dergleichen mehr das Todesurteil für Millionen von menschlichen Wesen unterschreiben. Uns Sozialistinnen wundert das Kriegsbekenntnis der bürgerlichen Frauen nicht, wir haben vorausgesehen, daß sie die politische Gleichberechtigung gebrauchen würden, um ihre Klaffeninteressen zu verteidigen, die Ideologie ihrer Klasse zu vertreten. Verwundert und enttäuscht dürfen nur diejenigen sein, die der unbegründeten Annahme huldigten, die Frau fei "beffer" als der Mann, ihr Herz fei "weicher" und der= gleichen mehr.

Die einzige Hoffnung der Menschheit ist, daß die frischgebackenen Wählerinnen die Rechnung ohne den Wirt, das heißt ohne die proletarischen Frauenmassen, gemacht, und daß diese ein ganz anderes Urteil in die Wagschale des politischen und sozialen Lebens werfen werden. Tun die proletarischen Frauen es nicht, lassen sie es zu, daß nur ihre bevorzugten Alassenfeindinnen über das Schickfal der Bölker bestimmen, so werden sie Selbstmord und Kindermord begehen, statt ihrer Befreiung werden sie ihr eigenes Todesurteil unterschreiben. Not, ökonomische Abhängigkeit bom arbeitgebenden Kapital, haben die Proletarierinnen dazu verurteilt, eigenhändig die Nägel für die Särge ihrer Söhne zu bereiten, ja noch mehr, eigenhändig die Waffen zu schmieden, die ihr Herz durchstechen, ihr Hirn durchbohren, ohne daß je ein Sarg ihre zerstümmelten Körper beherberge . . . Das ist die beneidenswerte Rolle der arbeitenden Frauen der jetigen Gesellschaftsperiode; mit den Leichen ihrer Söhne haben sie den bürgerlichen Frauen den Weg zu ihrer Emanzipation geebnet, durch Hunger und Entartung der eigenen Kinder — den Kindern der bevorzugten Frauen eine sorgenlose und profitreiche Existenz gesichert. Nun kommen die bürgerlichen Frauen, die Mitglieder verschiedener Romitees und Aufsichtsräte, und verlangen das politische Aeguivalent für das vom ganzen weiblichen Geschlecht Geleistete und benuten das Aequivalent, um die Qualen der enterbten, ausgebeuteten Frauen zu verewigen . . .

Im Zeichen dieser Erkenntnis begehen unsere Genoffinnen in der Schweiz ihren diesjährigen Frauentag. Der Krieg, der die Systeme der kapitalistischen Gesellschaft veranschaulicht, hat den bürgerlichen Frauen die Maske heruntergerissen, die proletarische Frau weiß jetzt besser als je, daß sie auf allen Fronten den selben Feind, die Klassengesellschaft, zu bekämpfen hat.

Die nicht endenwollenden Leiden der Wenschheit, die bor allem die Dulderin unter den Duldenden, die proletarische Frau, treffen — das offen imperialistische Auftreten der herrschenden Klassen, die ein frevelhaftes Spiel mit proletarischem Blut und Tränen, mit Hunger und Entartung ganzer Generationen treiben, die immer düsterer werdende Keaftion mögen endlich, endlich die Frauen aus dem Volke dazu ermahnen, statt die Totenaräber ihrer Söhne und Wänner zu sein — zu Totengräbern der Gesellschaft zu werden, die ihnen außer Hohn, Trauer, Entbehrung und Tränen nur Ketten und Dornen gewährt.

Angelica Balabanoff.



^{*} Stehe Besprechung in Nr. 12, Dezember 1917. — Zu beziehem durch bie Buchhandlung der "Freien Jugend", Bäckersftraße 20, Zürich 4.